

Hubertus Adam | Sally Schöne

---

# GLF LAVES

Bauten in Hannover  
und  
Norddeutschland



---

<b>VORWORT</b>	<b>6</b>
<b>GELEITWORT</b>	<b>8</b>
<b>G. L. F. LAVES – BIOGRAFIE</b>	<b>10</b>
<b>LEBENSWERK</b>	<b>12</b>

---

---

<b>HANNOVER</b>	<b>17</b>
1 Königliches Hoftheater (Oper)	18
OPERNPLATZ 1	
2 Leineschloss	22
HANNAH-ARENDT-PLATZ 1	
3 Waterloosäule	26
WATERLOOPLATZ	
4 Fürstenhof	28
ROTE REIHE 6	
5 Palais von Wangenheim	30
FRIEDRICHSWALL 1	
6 Wohnhaus von G. L. F. Laves	34
FRIEDRICHSWALL 5	
7 Atelier- und Wohnhaus von George Laves	38
FRIEDRICHSWALL 5A	
8 Villa Rosa	40
GLOCKSEESTRASSE 1	
9 Haus Beckedorff	42
AM LIMMERBRUNNEN 11	
10 Gartenhäuser von Wangenheim	44
JÄGERSTRASSE 15 UND 16	
11 Georgenpalais	46
GEORGENGARTEN 1	
12 Brücken	48
GEORGENGARTEN   WELFENGARTEN	
13 Schloss Herrenhausen	54
HERRENHÄUSER STRASSE 5	
14 Orangerie Herrenhausen	58
HERRENHÄUSER STRASSE 3	
15 Bibliothekspavillon Herrenhausen	60
HERRENHÄUSER STRASSE 4	
16 Gitter in Herrenhausen	62
HERRENHÄUSER STRASSE 4 UND 5   HERRENHÄUSER ALLEE	
17 Welfenmausoleum Herrenhausen	64
HERRENHÄUSER STRASSE 4 – BERGGARTEN	
18 Grabmäler	66
GARTENFRIEDHOF   NEUSTÄDTER FRIEDHOF   FRIEDHOF ENGESOHDE	

---

<b>NORDDEUTSCHLAND</b>	<b>75</b>
19 <b>Widdergut Vier Eichen</b> ARGESTORF (WENNIGSEN)	76
20 <b>Haus Sorgenfrei</b> BAD ESSEN	78
21 <b>Grabkapelle von Meding</b> BARUM	80
22 <b>Ensemble Rittergut Bredenbeck</b> BREDENBECK (WENNIGSEN)	84
23 <b>Schloss Celle</b> CELLE	88
24 <b>Ensemble Derneburg</b> DERNEBURG (HOLLE)	90
25 <b>Orgelprospekt St. Martin</b> ENGELBOSTEL (LANGENHAGEN)	98
26 <b>Schloss Gartow</b> GARTOW	100
27 »Meublenhaus« Jagdschloss Göhrde GÖHRDE	102
28 <b>St. Matthäi</b> GRONAU	104
29 <b>Grabpyramide Hämelschenburg</b> HÄMELSCHENBURG (EMMERTHAL)	106
30 <b>Mausoleum für Carl August von Alten</b> HEMMINGEN	108
31 <b>Bank und Brücke, Obergut Lenthe</b> LENTHE (GEHRDEN)	110
32 <b>Gewächshaus und Toranlage, Gut Leveste</b> LEVESTE (GEHRDEN)	112
33 <b>Schloss Nehmten</b> NEHMTEN	114
34 <b>Herrenhaus Rotenkirchen</b> ROTKIRCHEN (EINBECK)	116
35 <b>Brücke auf dem Gut Salzau</b> SALZAU (FARGAU-PRATJAU)	118
36 <b>Jagdschloss Springe</b> SPRINGE	120

37	Hotel Stadt Hamburg UELZEN	122
38	St. Johannis USLAR	124
39	Herrenhaus von Wangenheim WAAKE	126
40	Villa Walshausen WALSHAUSEN (BAD SALZDETFURTH)	128
<hr/>		
STAMMBAUM DER FAMILIEN KESTNER, LAVES UND JUSSOW		130
<hr/>		
CHRONOLOGISCHE AUSWAHLBIBLIOGRAFIE		132
BILDNACHWEIS		134
IMPRESSUM		136
<hr/>		

# Königliches Hoftheater (Oper)

Opernplatz 1



Das Opernhaus gilt als wichtiges Hauptwerk von Laves und als einer der maßgeblichen Theaterbauten des 19. Jahrhunderts. In einer Zeit der sich sukzessive festigenden bürgerlichen Gesellschaft zeugt es gleichwohl vom Anspruch landesherrlicher Repräsentation.



FOYER, HOLZSTICH, UM 1852

BAUZEIT 1845–1852

AUSSEN FREI ZUGÄNGLICH

Zu Zeiten von Veranstaltungen und  
im Rahmen von Führungen zu besichtigen  
[staatstheater-hannover.de/de\\_DE/staatsoper](http://staatstheater-hannover.de/de_DE/staatsoper)

Auch wenn der Bauplatz des neuen Königlichen Hoftheaters maximal schlossfern war und zunehmend eine städtische bürgerliche Schicht das Kulturangebot nutzen sollte, handelte es sich um ein höfisches Bau-1projekt. Und Laves realisierte letztlich ein Projekt mit klassischen, in seiner Zeit eher veraltet erscheinenden Pathosformeln und zuviel an Gestaltungs-willen: Mit seiner Doppelung von unten toskanischen und oben ionischen Säulen, Pfeilern und Pilastern samt eingestellten, massiv gerahmten Rund-bogenfenstern wirkt der mittlere Vorbau, der stilistisch zwischen römischer Antike und Renaissance oszilliert, etwas überfrachtet. Die Front ist markant gestaffelt. Die heute verglaste Vorfahrt wird bekrönt mit Steinskulpturen von Theaterdichtern und Komponisten, der dahinterliegende Foyervorbaus von Balustraden und Postamenten mit Vasen. Schlichter zeigen sich das wiede-  
rum zurückspringende zweite Obergeschoss mit Dreiecksgiebel und Akroterien – vor allem aber die blockhaften, deutlich weniger plastisch detaillierten Seitenflügel, die eher einer Formensprache der Zeit um 1800 aus Laves' ästhe-tischer Herkunftswelt entsprechen. Viel stärker als Georg Moller mit seinem Mainzer Theater (1833) oder Gottfried Semper mit dem Dresdner Hoftheater (1841), die beide versuchten, den halbrunden Zuschauerraum als Ort der bür-gerlichen Gemeinschaft baulich zum Thema zu machen und zu inszenieren, blieb Laves bei dem hannoverschen Opernhaus mit seinem monumentalen Klassizismus einem konventionellen Verständnis von Repräsentation verhaftet. Dazu zählen auch die Sandsteinfassaden. Das als Museum für Kunst und Wissenschaft von Conrad Wilhelm Hase wenig später (1853–1856) in unmit-telbarer Nachbarschaft errichtete Künstlerhaus bewies mit seinen historisie-renden Ziegelfronten, dass der Klassizismus ästhetisch obsolet geworden war.



LITHOGRAFIE NACH W. KRETSCHMER, UM 1858

# Waterloosäule

Waterlooplatz



Ursprünglich als bürgerliches Monument geplant, wurde die Säule zur Erinnerung an die Schlacht von Waterloo schließlich im Kontext des axial auf das Schloss ausgerichteten Exerzierplatzes ausgeführt.



PARADE, STAHLSTICH VON G. OPITZ, 1835



PLANUNG AB 1816  
BAUZEIT 1826–1832  
AUSSEN FREI ZUGÄNGLICH  
Inneres derzeit nicht betretbar

Knapp elf Monate nach der Schlacht von Waterloo gründete sich 1816 aus dem Bürgertum Hannovers eine Kommission zwecks Errichtung eines »vaterländischen Monuments zum Andenken an die bei Waterloo gebliebenen Hannoveraner«. Zeitgleich erging ein Aufruf an die Künstlerschaft, Projekte einzureichen, wobei weder Form noch Standort vorgegeben waren. Mindestens elf Entwürfe trafen ein. Laves beteiligte sich mit gleich drei Varianten: einer Säule auf der dem Leineschloss vorgelagerten Esplanade, einem Obelisken auf dem Georgsplatz und einem pantheonartigen Rundtempel, der auf dem Tönniesberg oder Lindener Berg errichtet werden sollte. Die Kommission entschied sich für die Säule von Laves, doch kam das Projekt mangels Spenden nicht voran.

3

1825 erhielt Laves den Auftrag, die Esplanade zu einem vergrößerten Exerzierplatz zu erweitern. In der Achse des Schlosses Richtung Südwesten entstand eine langgestreckte ovale Anlage mit zwei Kreisbögen, in deren Mittelpunkt nun die Waterlosäule errichtet wurde. Laves hatte sein Projekt von 1816 weiterentwickelt, insbesondere auch vergrößert. Die Säule war auf Fernwirkung berechnet und durch die Nähe zum Schloss wurde sie, wenngleich hervorgegangen aus einer Initiative des Stadtbürgertums, in die höfische Repräsentationskultur integriert.

Siegessäulen, die ihre Vorbilder in der Trajanssäule und der Mark-Aurel-Säule in Rom hatten, galten im 19. Jahrhundert als übliche Monumentalform und tauchten auch in Architekturtraktaten auf. Laves entschied sich für eine kanellierte toskanische Säule, die auf einem Postament samt sechsstufigem Unterbau ruht. Auf sonst übliche Reliefs – wie etwa bei der Vendôme-Säule in Paris – verzichtete der Architekt. Den Bezug zum historischen Geschehen leisten die Inschriften, Namensnennungen und Kanonenrohre auf dem Postament sowie die als Corona civica (römische Eichenlaubkrone als militärische Ehrung im antiken Rom) umgedeutete Basis samt Ring aus steinernen Kanonenkugeln und auch die kupfergetriebene Victoria über dem Austrittszylinder der Aussichtsplattform. Über die Gestalt der Victoria wie auch die Form der Säule tauschte sich Laves mit dem in Rom lebenden Onkel seiner Frau, August Kestner, aus, der unter anderem den Bildhauer Berthel Thorvaldsen um eine Entwurfs-skizze bat. Entworfen wurde die an antike Vorbilder angelehnte Victoria von dem ortsansässigen Bildhauer August Hengst. Die städtebauliche Einbettung des insgesamt 46 Meter hohen Monuments ist durch die von organisch geführten Schnellstraßen geprägte Nachkriegsgestaltung des Waterlooplatzes verlorengegangen.

# Schloss Herrenhausen

Herrenhäuser Straße 5



Mit viel Geschick gelang es Laves, das seit langem als unzulänglich angesehene Schloss klassizistisch zu ummanteln. Seit der Rekonstruktion des kriegszerstörten Baus ist dies wieder sichtbar.



STAHLSTICH R. BATTY, 1829



BAUZEIT 1819–1821  
REKONSTRUKTION 2010–2013

AUSSEN FREI ZUGÄNGLICH  
Gartenseite zu Öffnungszeiten  
des Großen Gartens zugänglich

[herrenhausen.de](http://herrenhausen.de)

Das nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg rekonstruierte Schloss Herrenhausen zeigt heute äußerlich den Zustand nach der »Verschönerung« des Baubestands durch Laves, die Ende 1818 vom Prinzregenten Georg in London bewilligt worden war. Die Unzulänglichkeiten des Ensembles, nämlich die aus einem ursprünglichen Wirtschaftshof übernommenen Seitenflügel mit ihrer nicht parallelen Ausrichtung, blieben dabei erhalten. Über einem Sandsteinsockel simulierten nun Putzflächen mit Fugenmuster, die sich über alle Fassaden zogen, einen steinernen Massivbau. Dabei handelte es sich im Wesentlichen um eine Fachwerkkonstruktion und bei den neu hinzugekommenen Elementen wie den Balustraden, den geraden Verdachungen über den Fenstern sowie den Attikaaufsätzen um Bauteile aus Holz. Geschickt gelang es Laves, durch Geschossbänder, Attika und Fensterreihung die Horizontalität der Anlage zu unterstreichen und einen konsistenten klassizistischen Eindruck zu erzeugen. Leicht hervortretende dreiachsige Risalite mit Dreiecksgiebeln und im Norden hinterlegter Attika betonen die Mittelachse. Mit dem Eingangsportikus zum Ehrenhof hin korrespondiert eine doppelläufige Freitreppe auf der Gartenseite.

Bei der Umgestaltung des Sommerschlosses in Herrenhauen orientierte sich Laves an englischen Vorbildern. Nach dem Regierungsantritt Georgs IV. 1820 erhielt Laves auch den Auftrag für eine partielle Instandsetzung des Inneren. Dazu gehörten unter anderem die Neufassung des Vestibüls, aber auch die Ausstattung der Zimmer mit Water-Closets gemäß britischen Komfortansprüchen. Damit war eine langwierige Baugeschichte an ihr vorläufiges Ende gelangt.

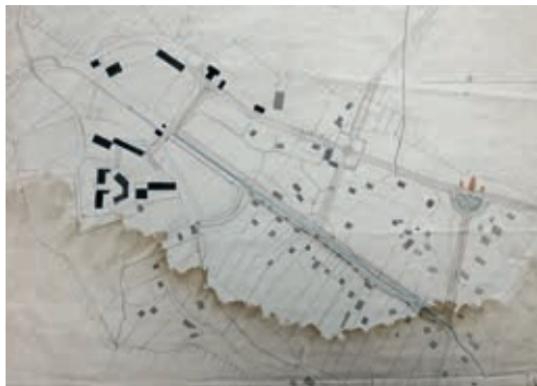


# Ensemble Rittergut Bredenbeck

Rittergut 1, An der Beeke 10, Lindenallee 20 und 26, 30974 Wennigsen



Vier Jahrzehnte war Laves für die Freiherren Knigge in Bredenbeck tätig. Die von ihm erweiterte Gutsanlage ist ein herausragendes Beispiel für die Architektur von Ökonomiegebäuden in der Mitte des 19. Jahrhunderts.



OBEN  
Herrenhaus  
LINKS  
Dorfplanung  
mit drei Plätzen

BAUZEIT 1822–1865

AUSSEN FREI ZUGÄNGLICH

Nach dem Tod des Schriftstellers und Aufklärers Adolph Freiherr Knigge (1752–1796) gelangte das verschuldete Gut Bredenbeck am Deisterrand an die Levester Linie des Adelsgeschlechts. Wilhelm Carl Ernst Freiherr Knigge (1771–1839) diversifizierte die wirtschaftliche Grundlage des Betriebs: Zur traditionellen Landwirtschaft hinzu kamen Steinkohlenbergbau, Kalkbrennerei, Steinbrüche und eine Glashütte am Steinkrug, gelegen an der historischen Passstraße entlang des südöstlichen Deisterrandes. Gerade durch den Steinkohlenabbau geriet Knigge in Konflikt mit dem ebenfalls im Deister tätigen und in Linden ansässigen Unternehmer Johann Hinrich Egestorff (1772–1834). Dass sich die Rivalität zwischen dem Adeligen und dem aus einfachsten Verhältnissen stammenden Unternehmer durch eine Trennung der Geschäftsfelder im gegenseitigen Einverständnis lösen ließ, war vor allem dem Bankier und Berater Knigges zu verdanken, Georg Kestner. Über ihn, den Schwiegervater von Laves, gelangte dieser in Kontakt zu den Knigges und entwickelte ab 1822 Pläne zur Neustrukturierung des Dorfs, die auch auf Basis einer grundlegenden Vermessung des Baubestands Neuparzellierungen von Grundstücken umfasste. Diese infrastrukturellen Maßnahmen wurden nötig, weil der Abtransport der Steinkohle über das bestehende Wegesystem nicht zu leisten war. Zusammen mit einer Straße Richtung Holtensen im Norden, von wo aus der Abtransport der Güter Richtung Hannover erfolgte, konzipierte Laves eine Hauptdurchwegung des Dorfs mit einer Straße, die an drei Punkten Plätze ausbilden sollte. Realisiert davon wurde nur der halbrunde Lindenplatz mit einem Baumrondell. Für das städtebauliche Schaffen von Laves ist die Projektierung von Bedeutung, weil der Architekt bei der Planung der Ernst-August-Stadt in Hannover später auf in Bredenbeck im kleinen Maßstab entwickelte Ideen zurückgreifen konnte. Der Lindenplatz war auch avisierte Standort für ein zwischen 1822 und 1825 projektiertes Schul- und Kirchengebäude, das allerdings



Lindenplatz

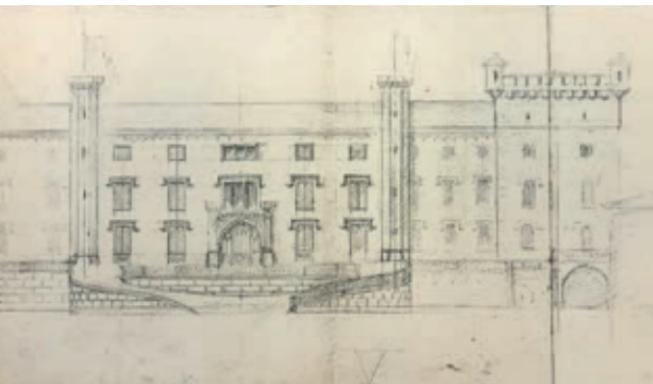
22

# Ensemble Derneburg

Schloßstraße 1, 31188 Holle (Derneburg)



Im Werk von Laves beanspruchen die Arbeiten für Derneburg einen herausragenden Platz. Zunächst war er an einem Landschaftsgarten im englischen Stil beteiligt, dann baute er das ehemalige Kloster zu einem Schloss um.



Entwurfsvariante  
Schlossumbau

BAUZEIT 1825–1848

AUSSEN FREI ZUGÄNGLICH  
Schloss während  
der Öffnungszeiten  
zu besichtigen

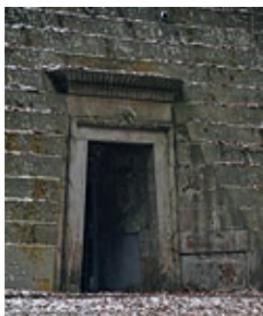
hallartfoundation.org

Ernst Friedrich Herbert Graf zu Münster (1766–1839) war ohne Zweifel **24** der einflussreichste hannoversche Staatsmann des frühen 19. Jahrhunderts. 1791 wurde er zum Hof- und Kanzleirat ernannt. Auf Geheiß von Georg III. begleitete er dessen Sohn Prinz August Friedrich, Herzog von Sussex, auf einer fünfjährigen Reise durch Italien, die sein Interesse an Kunst und Kultur festigte. 1805 avancierte er zum Kabinettsminister in London und zum Leiter der dortigen Deutschen Kanzlei. Damit besaß er bis zu seiner Ablösung 1831 die wichtigste politische Scharnierfunktion zwischen Hannover und Großbritannien. Eine entscheidende Rolle spielte er bei der Ernennung Hannovers zum Königreich auf dem Wiener Kongress und der Erweiterung des welfischen Territoriums, etwa durch die Angliederung des vormaligen Hochstifts Hildesheim. Für seine Verdienste stellte ihm Georg IV. einen Landsitz in Aussicht, und Münster wählte das 1802 säkularisierte Kloster Derneburg. Ausschlaggebend hierfür waren nicht allein die ökonomischen Potenziale des Besitztums, sondern auch die idyllische Lage in der hügeligen Tallandschaft der Flüsse Nette und Innerste. Er plante Derneburg als Alterssitz.

Seit Beginn von dessen Tätigkeit in Hannover, die kurz vor der Erhebung zum Königreich begann, protegierte Münster Laves und unterstützte ihn nicht zuletzt bei der Bildungsreise durch Deutschland, Italien und Frankreich. Graf zu Münster setzte sich dafür ein, dass der junge Architekt die halbjährige Reise um ein weiteres halbes Jahr verlängern konnte. Für die privaten Planungen in Derneburg scheint er ihn aber zunächst nicht hinzugezogen zu haben. Erste Pläne für die Herrichtung der verwahrlosten Klosteranlage zu Wohnzwecken – die Kirche blieb noch bis 1815 in Funktion – stammen vom Chausseebau-Inspektor Franz Wilhelm Joachim Frische. Als Ersatz für die katholische Gemeindekirche errichtete dieser auch die Kirche St. Andreas (1818) im nahegelegenen Sottrum, die häufig fälschlicherweise Laves zugeschrieben wird.



## Schloßstraße (Park), 31188 Holle



Wahrscheinlich wurde die von Laves geplante und 1840 fertiggestellte Grabpyramide, die sich in einer Senke nordwestlich des Tempels befindet, erst unmittelbar nach dem Tod von Münster geplant. Verantwortlich für die Form der Pyramide war vermutlich Münsters Witwe Wilhelmine (1783–1858), geborene zu Schaumburg-Lippe, deren Großvater 1776 im Park des Jagdschlosses Baum bei Bückeburg ebenfalls eine Stufenpyramide als Familiengrabmal hatte errichten lassen. Die Grabstätte in Derneburg, von einer steinernen Mauer mit zwei den Zugang flankierenden ägyptisierenden Pfeilern eingefriedet, befindet sich in einem schattigen Teil des Parks, der wie ein Totenhain wirken sollte. Laves reagierte auf die seinerzeit bestehenden fünf Eichen und stellte die Pyramide quer, sodass sie beim ersten Blick als Volumenkomposition in Erscheinung tritt. Das Zugangsportal ist ebenfalls in ägyptischer Manier ausgebildet und wird von einem Palmettengesims bekrönt; Teile der früheren Sandsteintür wurden in die seitliche Portalwange integriert. Für den später vergitterten Innenraum entwarf Laves den Zinksarkophag des Grafen Münster, der formal den Arnswaldt-Gräbern auf dem Gartenfriedhof → SEITE 69 in Hannover ähnelt.

## Schloßstraße 16, 31188 Holle

Noch unter Ernst Graf zu Münster hatte Laves weitere Projekte realisieren können: das mittlerweile weitgehend rekonstruierte Gewächshaus mit seinen gusseisernen Stützen (1830/31) und drei heute nicht mehr bestehende Brücken (1838) – zwei in Holz, eine in Eisen. Die aktuelle Brücke ist eine freie Neuschöpfung unter Bezug auf Ideen von Laves.

Unter dem Sohn Georg Herbert zu Münster (1820–1902) erfolgte schließlich 1846 bis 1848 durch Laves ein radikaler Umbau der früheren Klosteranlage. Die landschaftsprägende Kirche aus der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde abgerissen, erhalten blieb nur das westliche Joch, das der Architekt für Vorhalle, Treppenhaus und Rittersaal umnutzte. Runde Ecktürmchen bekrönen seither den turmartigen Baukörper mit seinem auffälligen Pyramidendach. Durch den Abriss der Kirche wurde der Klosterhof nach Süden geöffnet. Türme an den Ecken dokumentieren den Wunsch, den Bestand zu einer Schlossanlage im Neo-Tudor-Stil umzugestalten. Laves konnte die Idee seines Linsenträgers → SEITE 48 in vielfältiger Weise einsetzen, vor allem bei den Sparren der Dächer.



# Mausoleum für Carl August von Alten

Im Sundern, 30966 Hemmingen



Am Mausoleum von Alten waren die beiden prägendsten hannoverschen Architekten des 19. Jahrhunderts beteiligt: der Klassizist Georg Ludwig Friedrich Laves und der Neogotiker Conrad Wilhelm Hase. Hase, der einige der von ihm modellierten Formsteine signierte, wertete den Bau als »Anfang der hannoverschen Backstein Architektur«.



BAUZEIT 1840–1842

AUSSEN FREI ZUGÄNGLICH

Carl August von Alten (1764–1840) begann seine militärische Karriere in der hannoverschen Armee und trat 1803 in die King's German Legion ein. Als Kommandeur einer Division in der Schlacht von Waterloo 1815 war er an der Verteidigung des strategisch wichtigen Gutshofs La Haye Sainte beteiligt, was schließlich zum Sieg der Alliierten führte. In den Grafenstand erhoben, erwarb er 1817 den Rohbau eines schräg gegenüber vom Leineschloss errichteten Palais und ließ ihn durch Laves im klassizistischen Stil vollenden und erweitern (sogenanntes Friederikenschlösschen, 1966 abgerissen). Carl August von Alten setzte seine Karriere in der hannoverschen Armee fort; 1832 wurde er Kriegsminister und bekleidete 1833–1837 zugleich das Amt eines Außenministers des Königreichs Hannover.

Nach dem Tod von Altens wurde Laves mit dem Entwurf eines Mausoleums betraut, das nahe dem elterlichen Gut (heute nicht mehr erhalten) im Sundern bei Hemmingen errichtet wurde, einem Auwald innerhalb einer verlandeten Leineschleife. Das Gebäude entstand auf einer durch einen Ringgraben umgebenen künstlichen Insel. Ursprünglich war es über eine typische Lavesbrücke mit Linsenträgern zugänglich, die romantische Idee einer Toteninsel aufgreifend. In zweierlei Hinsicht stellt das kleine Gebäude im gebauten Œuvre des Architekten eine Ausnahme dar: als unverputzter Sichtbacksteinbau und aufgrund der neogotischen Formensprache. Für letztere mögen Schinkels Memorialarchitekturen für die antinapoleonischen Kriege Inspiration gewesen sein. Die gemäß damaligem Forschungsstand als »deutsch« verstandene Gotik wurde national ideologisiert, und so stellte die Wahl der Neogotik eine adäquate Entscheidung für den Veteranen von Waterloo dar. Das einfache rechteckige Volumen auf Werksteinsockel mit Spitztonnengewölbe und Satteldach wurde von vier fialenartigen Ecktürmen flankiert; weitere Türmchen befanden sich seitlich der Vorhalle. Die Ausführung oblag dem Maurermeister Christoph August Gersting, der mehrfach mit Laves zusammenarbeitete. Er beteiligte Conrad Wilhelm Hase (1818–1902), der bei ihm 1838/39 eine Lehre absolviert hatte. Hase modellierte die Formsteine zum Teil eigenhändig in einer Ziegelei in Herrenhausen, da die Herstellung von Baukeramik in Hannover – anders als etwa in Preußen – noch unterentwickelt war.

Trotz Vandalismus blieb das Mausoleum bis in die 1960er Jahre baulich weitgehend intakt. In der Folgezeit verfiel es zum Teil bis auf die Grundmauern. Seit 1987 engagiert sich ein Verein für die Sicherung der Ruine, 2013/14 wurde einer der Ecktürme mit Originalmaterial wieder aufgemauert.

# Herrenhaus von Wangenheim

Burgstraße 2, 37136 Waake



Laves ergänzte das bestehende Herrenhaus der Familie von Wangenheim durch einen kleinen Säulenvorbau. Aufgrund des Umbaus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat sich die ursprüngliche Situation gravierend verändert.



GOUACHE (AUSSCHNITT), W. KRETSCHMER, 1846

BAUZEIT um 1825

AUF ANFRAGE ZUGÄNGLICH

Dr. Winno Freiherr von Wangenheim  
winnovw@gmail.com